

Rosa Luxemburg: Sozialreform oder Reform? - Protokoll (Berlin), 10. August 2010, 3. Sitzung

Nächstes Treffen: Dienstag, 17. August in der Karl-Marx-Straße 175 um 18.00 Uhr (klingeln bei Fischer, zu lesen: Seite 32-43)

Inputs:

- (3) Die Eroberung der politischen Macht (JOHANNA)
- (4) Der Zusammenbruch (SASKIA)
- (5) Der Opportunismus in Theorie und Praxis (SANDER)

Themen der heutigen Sitzung:

- (A) die ökonomische Entwicklung und der Sozialismus (Aktiengesellschaften) ,
- (B) Gewerkschaften und Genossenschaften
- (C) Parlamentarische/bürgerliche Demokratie

Abkürzungen: RL = Rosa Luxemburg

(A) Die ökonomische Entwicklung und der Sozialismus:

Ausgangsfrage: sind in den kapitalistischen Verhältnissen schon die Ansätze für eine sozialistische Revolution vorhanden oder nicht?

Bernstein:

(1) es gibt immer mehr Aktienbesitzer, ergo Kapitalisten
und (2) es gibt immer kleinere Aktiengesellschaften.

Dazu Luxemburg: zu (2): die Gesamtzahl an Aktiengesellschaften steigt, aber die großen Aktiengesellschaften bleiben weiterhin bestehen (teilen sich also nicht in kleinere auf), zu (1): die Rolle des Kapitalisten wird vergesellschaftet: ein Unternehmen, das aus vielen verteilten Aktien besteht, agiert trotzdem als *ein* Kapitalist

- Heute (Beispiel): 70 Prozent der XYZ-Aktien gehören einem Aktionär, der die Aktiengesellschaft also reell steuern und beeinflussen kann; die restlichen Aktienbesitzer haben geringe Mengen an Aktien konzentriert und hoffen auf steigende Dividenden, ohne wirksam mitbestimmen zu können)
- „Trennung der Produktion vom Kapitaleigentum“: anonyme und entfaltetere Produktionsverhältnisse. Praktische Konsequenz: es ist schwieriger Aktienkapital anzugreifen (= tendenziell Systemkritik), als wenn ein konkreter Fabrikleiter, der die Fabrik wirklich besitzt, vorhanden ist (=Personalkritik)
- Es gibt heute gleichzeitig den „klassischen Fabrikbesitzer“, Millionäre, Milliardäre und Kleinbetriebe, Fabriken und multinationale Konzerne
- Debatte: Wer gehört zur Klasse des Kapitals? Ein Aktienbesitzer (kann aber nicht wirklich über die Produktion bestimmen)?, ein Manager (kann über die Produktion wachen, wenngleich er reell nicht Eigner ist)?
- Frage: ist der Konzentrationsprozess des Kapitals durch das Zunehmen von Aktiengesellschaften widerlegt? RL wendet sich hier gegen Bernstein, der dies postuliert

- Der Trend der Konzentration und Zentralisierung von Kapital wird immer wieder durch Krisen unterbrochen (sodass sich in der Folge Unternehmen wieder aufsplitten und in anderer Form in den Markt gehen)

RL: Bernstein verdreht Marx, indem er sich nur auf Eigentumsverhältnisse bezieht (Marx bezog sich vor allem auf die Verteilung von Produktionsmitteln, also: können die ArbeiterInnen demokratisch bestimmen, was wo wie produziert wird?)

Bernstein sagt, dass das der Kapitalismus zwar anarchisch sei, diese Anarchie aber durch Rahmenbedingungen/Gesetze etc. eingegrenzt werden könne – RL widerspricht ihm:

„Was diese letzte entscheidende Frage der Anarchie in der kapitalistischen Wirtschaft anbetrifft, so leugnet Bernstein selbst bloß die großen und die allgemeinen Krisen, nicht aber partielle und nationale Krisen. Er stellt somit bloß sehr viel Anarchie in Abrede und gibt gleichzeitig die Existenz von ein wenig Anarchie zu. Der kapitalistischen Wirtschaft geht es bei Bernstein wie - um einmal auch mit Marx zu reden - jener törichten Jungfer mit dem Kinde, das »nur ganz klein« war. Das Fatale bei der Sache ist nun, daß in solchen Dingen wie die Anarchie, wenig und viel gleich schlimm ist. Gibt Bernstein ein wenig Anarchie zu, so sorgt der Mechanismus der Warenwirtschaft von selbst für die Steigerung dieser Anarchie ins Ungeheure - bis zum Zusammenbruch. Hofft Bernstein aber - unter gleichzeitiger Beibehaltung der Warenproduktion - auch das bißchen Anarchie allmählich in Ordnung und Harmonie aufzulösen, so verfällt er wiederum in einen der fundamentalsten Fehler der bürgerlichen Vulgärökonomie, indem er die Austauschweise von der Produktionsweise als unabhängig betrachtet.“ (Seite 35/24)

Diskussion: Argumentiert RL deterministisch?

- Nein, s. Zitat:
„Die größte Errungenschaft des proletarischen Klassenkampfes in seiner Entwicklung war die Entdeckung der Ansatzpunkte für die Verwirklichung des Sozialismus in den ökonomischen Verhältnissen der kapitalistischen Gesellschaft. Dadurch ist der Sozialismus aus einem »Ideal«, das jahrtausendlang der Menschheit vorschwebte, zur geschichtlichen Notwendigkeit geworden.“ (Seite 33/22)

Diskussion: „Utopismus“

B) Gewerkschaften und Genossenschaften:

RL kritisiert Bernstein, der sagt, dass ArbeiterInnen zunehmend am gesellschaftlichen Reichtum teilhaben können

RL beschreibt das Modell der Genossenschaften: diese unterliegen denselben Marktgesetzen wie kapitalistische Betriebe: d.h. sie entscheiden demokratisch, aber agieren kapitalistisch

- Beispiel Food-Körbe auf lokalen Ebenen. Schwierig zu übertragen, da es Produktion gibt, die nicht nur auf lokaler Ebene Abnehmer hat.
- Auch wenn das Genossenschaftsmodell keine systemischen Konsequenzen hat, kann es im Kleinen funktionieren? Unterschiedliche Meinungen, unterschiedlich gut/schlecht funktionierende historische Beispiele

- Genossenschaften als mögliche Orte für Politisierung? Beispiele Zapatista, Robben&Wintjes usw. – Konsequenz: haben entweder verloren (Zapatistas) oder sind selbst zu kapitalistischen Unternehmen geworden (Robben&Wintjes)
- Sind Genossenschaften (oder aber das Grundeigentum) eine politische Forderung, die SozialistInnen weiterhilft? Kontrast: Russische Revolution (Brot und Frieden) = erstmal nicht systemsprengende Forderungen, Frage sollte eher sein: weisen sie in die richtige Richtung und führen sie zu mehr Selbstaktivität und Klassenbewusstsein?

RL über Gewerkschaften: diese können nur ihr Maximum im Markt für sich erkämpfen, aber sie können das Lohnprinzip selbst nicht abschaffen, agieren für die ArbeiterInnen im Kapitalismus

- Die sozialdemokratische Bewegung, so RL, will die Produktionsverhältnisse verändern, Bernstein dagegen möchte die Reichtümer anders verteilen und hofft auf eine daraus resultierende sozialistische Produktionsweise

(C) Titel Parlamentarische bzw. bürgerliche Demokratie

- a. Ist die Einführung der bürgerlichen Demokratie ein Schritt zum Sozialismus, ist das Bürgertum Verbündeter für den Sozialismus? Ist die Einführung der bürgerlichen Demokratie ein unumkehrbarer Schritt?
- RL: für bestimmte Phasen, ist die Demokratie wichtig für die Entwicklung des Kapitalismus? Heute oft vertreten: Gleichsetzung von Marktwirtschaft und Demokratie („wo es Marktwirtschaft gibt, gibt es auch Demokratie...“)
 - RL: je radikaler die SozialistInnen Forderungen stellen, desto mehr rücken die Liberalen wieder von der Demokratie ab.
 - Außenpolitisch: die Vorbereitung von Kriegen brachte die herrschende Klasse dazu, sich wieder von der Demokratie zu lösen
 - Der Militarismus ist ein zunehmender Faktor in der Politik. RL prognostiziert, dass dieser Prozess dazu führt, dass demokratische Verhältnisse wieder abgebaut werden müssen, wenn diese der Aufrüstung und dem Krieg widersprechen

Zitat: „In Deutschland wurden die neue Ära der großen Rüstungen (1893) und die mit Kiautschou inaugurierte Weltpolitik sofort mit zwei Opfern von der bürgerlichen Demokratie: dem Zerfall des Freisinns und dem Umfall des Zentrums bezahlt.“ (Seite 42/31)

- Diskussion: Wenn die Demokratie zur Gefahr für den Sozialismus wird (Beispiel Allende in Chile), wird sie schnell wieder abgeschafft. Oder heute: Debatte über „autoritären Neoliberalismus“.
- Beispiel Piratenpartei: es fehlt nicht ein Maß an Liberalismus (Bürgerrechte werden abgebaut); vielmehr entsteht das aus zunehmenden Widersprüchen (die herrschende Klasse in westlichen Ländern träumt beispielsweise von den Wachstumsraten nichtdemokratischer kapitalistischer Länder (China usw.). Die Frage der Wichtigkeit von Demokratie tritt dabei in den Hintergrund...
- Beispiel Notstandsgesetze nach 1968 in den Siebzigern: entsprach kapitalistischen Erfordernissen, Diskussion: Ist es mit der Vorratsdatenspeicherung genauso? Oder hängt die

Speicherung von Emails gar nicht mit Klasseninteressen zusammen, ist davon losgelöst zu diskutieren?

- Bürgerliche Gesellschaft hat ein kurzes historisches Gedächtnis: diese heute zu verteidigenden Freiheiten gibt es erst seit den großen sozialen Bewegungen der Siebziger, als solche Bürgerrechte erkämpft wurden ... vorher war dies nicht vorhanden (Beispiel Berufsverbote in Deutschland oder McCarthy-Ära in den USA)
- Debatte über Fortschritt: natürlich ist ein Rechtsstaat ein Fortschritt (Alternativen, z.B. Faschismus wären das Gegenteil), andererseits reicht dieser nicht, ist ja noch kein Sozialismus